



**Ich glaube an die Auferstehung der
Toten und das ewige Leben. Amen.**

Hirtenwort

17. Februar 2019

**Mgr. Felix Gmür
Bischof von Basel**

Lesungen vom 6. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr C

1. Lesung: Jer 17,5-8
Antwortpsalm: Ps 1,1-2.3.4 u. 6
2. Lesung: 1 Kor 15,12.16-20
Evangelium: Lk 6,17.20-26

Der Text ist als Homilie in den Gottesdiensten vom 16./17. Februar 2019 vorzutragen oder in einer anderen geeigneten Weise bekanntzumachen.

Embargo bis Samstag, 16. Februar 2019, 10.00 Uhr

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen

Haben Sie gerne das letzte Wort? Oder ärgern Sie sich über jene, die den Ausgang einer Diskussion bestimmen möchten? Unabhängig davon, wie Sie es damit halten: Die letzten Sätze einer Diskussion oder einer Rede genießen einen besonderen Status. Oftmals fassen sie das Gesagte nochmals zusammen und bringen es auf den Punkt.

Auch in unserem Glaubensbekenntnis setzen die Schlussworte einen besonderen Akzent: «Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen». Welch eine Wucht liegt in diesen Worten! Hier geht es nicht um Details, nicht um Kleinigkeiten. Hier geht es um das Ganze, um Leben und Tod, um die sogenannten letzten Dinge, die wirklich zählen.

Aktuelles und Grundlegendes

Die letzten Dinge? Das letzte Wort? Ist es schon gesprochen? Wenn wir die aktuellen Diskussionen in unserer Kirche anschauen, wird

offenkundig, dass das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Wie steht es um die Entscheidungsstrukturen in der Kirche? Wie stellen wir für die Zukunft sicher, dass Missbräuche und Übergriffe aller Art im Umfeld der Kirche nach menschlichem Ermessen verhindert werden? Welche Seelsorge brauchen wir heute und morgen? Und welche Seelsorgerinnen und Seelsorger? Wie kann uns der Glaube an den dreifaltigen Gott Kraft für unsere täglichen Herausforderungen schenken? Und wer gibt den Glauben an die nächsten Generationen weiter?

Diese und weitere Fragen drängen. Deshalb diskutieren wir sie in der ganzen Kirche, je nach Zuständigkeit, Interesse und Dringlichkeit. Manchmal heftig. Gerade diese Leidenschaft zeigt, dass es um Bedeutsames geht. Die Zukunft der Kirche und damit des Glaubens, den wir leben und bekennen, ist davon betroffen. Ja, es geht letztlich um unseren Glauben an den dreifaltigen Gott. Er ist der Kern unserer Hoffnung, das Fundament, das alle Christinnen und Christen verbindet und trägt. Er ist unser

Unterscheidungsmerkmal, unser Alleinstellungsmerkmal, unsere Identität. Denn in Gott «leben wir, bewegen wir uns und sind wir», ja sogar noch mehr: «Wir sind von seiner Art» (Apg 17,28). Die Antworten auf die drängenden Fragen schöpfen aus dieser Gewissheit Kraft: Wir sind von seiner Art. Und «von seiner Art sein» lässt uns Christinnen und Christen bekennen: «Ich glaube an die Auferstehung der Toten und an das ewige Leben. Amen». Glauben wir das? Gerade in schwierigen Zeiten wie jetzt ist es nötig, sich auf das Grundlegende zu besinnen.

So rasch und selbstverständlich uns die Worte des Glaubensbekenntnisses über die Lippen kommen, so schwierig wird es, wenn wir sie deuten möchten. Was stellen wir uns unter der Auferstehung der Toten vor? Was ist das ewige Leben? Wer hat das letzte Wort? Gott oder der Tod?

Mit der Vernunft allein können wir den Tod nicht begreifen. Er ist die Schwelle in einen Bereich des gänzlich Unbekannten. Wir alle müssen

diese Schwelle früher oder später übertreten. Was geschieht dann mit uns? Was geschieht mit den Menschen, die uns bereits vorausgegangen sind? Gibt es ein Leben nach dem Tod oder hört mit ihm alles auf?

Viele tun sich mit diesen Fragen schwer. Denn das Reden über ein mögliches Jenseits sprengt alles, was wir uns vorstellen können. Manchen scheint es deshalb klüger und vielleicht auch sicherer, zu schweigen. Für Paulus wäre das verheerend. Es wäre fatal, den Tod und alle damit verbundenen Fragen aus dem Blick zu nehmen. Denn Paulus ist der festen Überzeugung, dass das christliche Leben erst mit dem Glauben an die leibhaftige Auferstehung seinen Sinn erfüllt. So schwierig ein Sprechen über die Auferstehung auch ist, wenn wir die Worte aus der heutigen Lesung ernst nehmen, können wir die mit der Auferstehung verbundenen Fragen nicht einfach umschiffen oder uns nach individuellem Gusto Antworten darauf zusammenbasteln.

Der auferstandene Jesus als Schlüsselfigur

Die biblischen Schriften vom heutigen Sonntag liefern uns einen Schlüssel, um über die Auferstehung nachzudenken. Der Schlüssel ist der auferstandene Jesus Christus selber. Denn er eröffnet uns einen Horizont, der über das irdische Leben hinausreicht. So können wir erahnen, was uns mit dem ewigen Leben verheissen ist. Der Blick auf Jesus öffnet uns die Augen, weshalb die Botschaft der Auferstehung der Toten so wichtig für unser Leben ist, gerade auch im Hier und Jetzt. Darüber hinaus schenkt uns die Begegnung mit dem Auferstandenen den Geschmack vom ewigen Leben.

Zwei Kernelemente des Auferstehungsglaubens

Zur Bedeutung der Auferstehung für uns setzt Paulus zwei Akzente: Hoffnung und Ganzheit.

Hoffnung meint: Wenn unser Blick allein auf die Gegenwart gerichtet ist, ohne Auferstehungsglaube, bleiben wir hinter dem uns verheissenen Heil zurück. Christliches Leben erfüllt seinen Sinn nur dann, wenn wir unsere diesseitigen

Hoffnungen und Bemühungen mit der Hoffnung auf ein vollkommenes Heil über den Tod hinaus verbinden. Der Glaube an die Auferstehung weitet unseren Horizont. Er lässt uns über uns selbst hinauswachsen, weil er ins Unermessliche ausgreift.

Und zum zweiten Punkt: Die Auferstehung betrifft den ganzen Menschen. Auferstehung ist nicht nur ein geistiges Geschehen. Wenn wir auf den auferstandenen Jesus Christus blicken, wie Paulus es uns nahelegt, erkennen wir: Auferstehung bezieht unsere ganze Existenz mit ein, unser Leben, unsere Geschichte, unsere Beziehung zu Gott, zu den Menschen, ja zur ganzen Schöpfung. In der Auferstehung bewahren wir vollkommen unsere persönliche Identität. Nichts von dem, was uns ausmacht, geht verloren.

Auferstehung ist Hoffnung auf ein Leben in Fülle

Ohne Hoffnung auf die Auferstehung läuft der christliche Glaube letztlich ins Leere. Paulus geht sogar noch weiter: Wenn wir als Christinnen und

Christen nicht an eine Auferstehung nach dem Tod glauben und stattdessen unsere Hoffnung allein auf dieses Leben setzen, dann sind wir «erbärmlicher dran als alle anderen Menschen» (1 Kor 15,19).

Wieso Paulus so radikal denkt, können wir ermessen, wenn wir seine Aussage auf die Worte von Jesus im heutigen Evangelium beziehen: «Selig ihr Armen, denn euer ist das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen» (Lk 6,20f).

Jesus spricht seine Zuhörerinnen und Zuhörer direkt an. Er redet nicht über ihre Köpfe hinweg, sondern redet über ihr ganz konkretes Leben. Viele der Menschen, die ihn aufsuchen, sind von Krankheit und Elend, von Unterdrückung und Hunger geplagt. Und was macht Jesus? Er beglückwünscht sie!

Doch Einspruch: Mutet das nicht zynisch an? Sind das nicht Worte eines weltfremden Idealisten, angesichts der oft anhaltenden

Notlage der ihm folgenden Menschen? Wo bleibt der versprochene Trost und das Reich Gottes für jene Menschen, die damals, seither und heute unter ihren Lebensumständen leiden? Heute wie damals verhungern Menschen. Weinen nicht bis heute weltweit Menschen über ihr Unglück, ohne den von Jesus verheissenen Trost zu finden? Leid greift weiterhin um sich. Jesu Worte, ja sein ganzes Leben und auch sein Tod am Kreuz erweisen sich als Farce, wenn sie ihren Sinn allein in der Gegenwart erfüllen sollten.

So sehr wir uns auch bemühen: Es ist unmöglich, den Sinn der Geschichte und unseres individuellen Lebens ausschliesslich in der diesseitigen Gegenwart zu finden. Natürlich können wir durch unsere Worte und Taten in unserem konkreten Umfeld das Wohl befördern, zum Glück beitragen, für Gerechtigkeit eintreten. Ja wir sollen es sogar! Jesus selber ermutigt uns und fordert uns dazu auf, an dem mit ihm angebrochenen Reich Gottes und an seiner Verwirklichung mitzuwirken. Denn die Auferstehung als Heilsverheissung bricht bereits

jetzt an. Sie bricht dort an, wo Menschen nicht am Boden liegen bleiben, sondern aufstehen; wo Menschen Trost erfahren; wo ihnen Mut zugesprochen wird und wo sich neue Perspektiven auf ein besseres Leben öffnen. Auferstehen beginnt mit Aufstehen! Wir haben den Auftrag, aufzustehen und uns dafür einzusetzen, dass sich dieses Glück in unserem Leben und dem unserer Mitmenschen immer mehr verwirklicht. Die vollkommene Erfüllung liegt dann in Gottes Hand.

Überall dort, wo wir dies nicht erkennen und wo das irdische Leben zum Mass aller Dinge wird, wo wir uns mit seinen Gesetzen begnügen und das absolute Heil daraus erwarten, können wir nur scheitern. Dieses Scheitern erfährt die Kirche gegenwärtig sehr schmerzhaft. Dort, wo sie sich allein auf diesseitige Strukturen abstützt, sich selbst genügt und den Menschen vorlügt, dass allein ihre weltliche Struktur oder ihre irdischen Vertreter über das Heil der einzelnen Schicksale bestimmen, verkehrt sie das Evangelium in sein Gegenteil und verschuldet sich auf schändlichste Weise an den Menschen.

Deshalb brauchen wir dringend den Blick auf Jesus! So ganz anders wendet er sich den Menschen zu. Jesus ist kein Zyniker und auch kein weltfremder Idealist. Er nimmt die Menschen ernst. Das kann er, weil er sie liebt. Ihre Sorgen werden seine Sorgen. Er liebt die Menschen konkret, gerade dann, wenn sie Liebe besonders brauchen, dann, wenn sie in ihren Sorgen zu ersticken drohen. Durch den auferstandenen Jesus galt damals und gilt heute: Niemand ist allein, niemand ist von Gott verlassen! Erst recht nicht die Armen, die Hungernden, die Weinenden. Deshalb kann sie Jesus als Selige anreden. Gott ist da, Gott ist nah, Gott liebt. So verbindet Jesus das gegenwärtige Leben mit einer zukünftigen Heilshoffnung. Geglücktes Leben ist keine Utopie, sondern es bricht hier und jetzt an, und seine Erfüllung ereignet sich über den Tod hinaus.

Auferstehung bedeutet lebendige Beziehung

Auferstehung betrifft den ganzen Menschen. In Korinth gab es zu Paulus' Zeiten einige, die sich

die Auferstehung vorwiegend als ein geistiges Geschehen vorstellten. Allein der Geist habe Anteil am ewigen Leben, so die sich verbreitende Meinung. Wenn aber nur der Geist, oder wir könnten sagen: nur die Seele verwandelt und ins ewige Leben übergehen würde, bedeutete dies eine totale Abwertung des menschlichen Körpers. Bereits für unser irdisches Leben hätte dann der Körper nur noch eine dem Geist untergeordnete Funktion.

Paulus widerspricht diesem dualistischen Denken. Für den Apostel ist auch in diesem Fall Jesus Christus der wesentliche Bezugspunkt. Und dieser Jesus ist, so berichten es uns die Evangelisten, leibhaftig auferstanden. Das heißt, er ist den Jüngern nicht als Phantom erschienen, sondern als sinnlich wahrnehmbares, erkennbares Gegenüber. Das Grab am Ostermorgen ist leer. Offensichtlich hat Jesu irdischer Körper Anteil an dem Wandlungsgeschehen, welches mit der Auferweckung geschieht. Jesus ist nach seiner Auferstehung den Jüngerinnen und Jüngern mehrfach erschienen, er hat mit ihnen gesprochen, sie

konnten ihn sehen, sie waren mit ihm unterwegs. Jesus ging sogar so weit, dass er Thomas aufforderte, seine Wunden zu berühren. Zugleich übersteigen diese sinnlichen Begegnungen mit dem Auferstandenen alles, was wir mit unserem Verstand begreifen können. Jesus erscheint ganz plötzlich in verschlossenen Räumen, und ebenso plötzlich verschwindet er wieder.

Wenn Paulus betont, dass die Auferstehung leibhaftig ist, dann ist die umfassende Perspektive entscheidend: Unser ganzes Leben, unsere Geschichte, unsere Beziehung zu Gott haben an der uns verheissenen Auferweckung Anteil. Der Auferstandene gewährt uns dies. Die Beziehungen, die unser irdisches Leben prägen, reissen mit dem Tod nicht ab. Der auferstandene Jesus begegnet den Frauen, den Jüngern. Er verheisst ihnen Anteil an seinem Leben in Fülle. Der Glaube an die Auferstehung umfasst also vielmehr als nur unseren Geist. Auferstehung betrifft Leib und Seele, ja die ganze Schöpfung. Auferstehung ist ein Beziehungsgeschehen.

Gott hat das letzte Wort

«Ich glaube an die Auferstehung der Toten und an das ewige Leben. Amen.» Diese letzten Worte des Glaubensbekenntnisses bezeugen, dass Jesus wahrhaft und wirklich lebt, weil er von Gott auferweckt wurde. Dank Jesus Christus können wir erahnen, was uns mit der Auferstehung verheissen ist, auch wenn sie alles Vorstellbare übersteigt.

Auferstehung heisst, dass das Leben über den Tod siegt. Auferstehung heisst, dass auf Gott bis zum Tod und über den Tod hinaus Verlass ist. Auferstehung heisst, dass wir immer und in jeder noch so misslichen Situation von ihm getragen sind, selbst dann, wenn wir es nicht spüren oder selber nicht mehr daran glauben können.

Getragen von der Hoffnung auf die Auferstehung werden wir fähig, den vielen kleinen und grossen Toden in unserem Leben direkt und unverstellt zu begegnen. Wir können uns ihnen stellen, ohne sie kleinzureden oder an ihnen zu zerbrechen. In der Auferstehung Jesu Christi, so

schärft uns Paulus ein, gründet unsere Hoffnung als Christinnen und Christen. Elend und Leid und Tod haben nicht das letzte Wort. Auferstehung heisst: Gott hat das letzte Wort. Er hat das letzte Wort, aber nicht als selbstgerechter Besserwisser, sondern als Liebender, der sich uns zuwendet. Gott ist es, der alle Menschen und seine Schöpfung unendlich liebt. Daran glaube ich, liebe Schwestern und Brüder, und deshalb bekenne ich: Ich glaube an die Auferstehung der Toten und an das ewige Leben. Amen.

Und Sie?

Ihr

+Felix Gmür

Bischof von Basel

Weitere Exemplare sind erhältlich bei:

Bischöfliches Ordinariat
Abteilung Druck und Versand
Baselstrasse 58, Postfach
4502 Solothurn/Schweiz